Männerbuch der Woche
51te KW

Frank Keil

Schlagartig öffnet sich die Welt

**Das Nebensächliche, das Angebliche. Das Kleine.
Das, was im Vorbeigehen auffällt, was nicht groß herumschreit.
Darum sollte es gehen im Leben, oder?**

Ja, es gibt auch einen Text über Weihnachten. Da erinnert sich Hansjörg Schneider an eine besondere Begegnung in seiner Kindheit: als er bei einem Freund zu Gast ist, 14 Jahre ist er da alt, dessen Familie zur neuapostolischen Kirche gehört, deren konsequente Rituale ihn sehr beeindrucken, auch wenn er die Einladung, gleichfalls dieser Glaubensrichtung beizutreten, ausschlägt. Woran er sich erinnert, wie er uns erzählt, als er seine spätere Frau kennenlernt, die gleichfalls aus einer neuapostolischen Familie stammt, die sich aus dieser aber schnell löst, als sie erwachsen wird. Dennoch tritt diese Glaubenswelt immer wieder in ihr nun beider Leben: wenn Weihnachten zunächst bei seiner Frau, also bei seinen Schwiegereltern gefeiert wird. Bevor es nächstens weiter mit dem Auto (dem *Töff*, wie die Schweizer:innen zuweilen noch sagen) anschließend ins Emmental geht, wo Schneider seinerzeit mit seiner Frau und den Kindern ein *Stöckli* gemietet hatte – ein kleines Häuschen, das an den eigentlichen Hof angrenzt und als Altenteil gedacht ist – und wo sie nun den Rest des Weihnachtsfestes plus die folgenden Tage miteinander verbringen werden.

Ganz wunderbar schildert Schneider aus der Erinnerung heraus die nächtliche Autofahrt durch die nun menschenleere Deutschschweiz. Wie die Kinder bald auf der Rückbank schlafen, wie seine Frau kritisch und wohl auch ein wenig besorgt auf die Straße schaut, während der Schnee fällt, beleuchtet von den Scheinwerfern. Wie er doch noch die Schneeketten anlegen muss, fast sind sie angekommen, fast. Wie sie das eiskalte Häuschen betreten, wie er die Öfen anheizt und als es langsam warm wird, er eine Flasche Rotwein öffnet und nun da sitzt, ein Glas trinkt und die Stille genießt. Und nebenher habe ich beim Lesen ein neues schönes und feines Schweizer Wort gelernt: die *Altjahreswoche*. Für die sieben Tage zwischen dem Heiligabend und Sylvester;

Hansjörg Schneider
Die Eule über dem Rhein
Zürich: Diogenes 2021
288 Seiten | 24,00 Euro | ISBN 978-3-257-07162-7 | Leseprobe

für die Tage zwischen den Jahren. Wenn man das eine Jahr nun doch gehen lässt und das neue noch nicht hineingelassen wird. Wenn es so einen schönen Schwebezustand gibt, der sich nicht festhalten lässt.

Hansjörg Schneider, der große Erzähler, der so beständig zwischen der Schweiz und Deutschland switcht, was mit an seinem Leben und immer auch Wirken in der Stadt Basel liegt und also ist Basel immer wieder Thema, flaniert in seinem neuen Buch durch sein Leben, 83 Jahre ist er jetzt alt. Er erinnert sich und er schaut auf das Erinnerte, getragen von einer gewissen Wehmut, immer aber auch vorwärts getragen von einer ebenso gewissen Dosis Empörung über das, was in der Welt nicht gut läuft. Altersmilde, damit kann man ihm – zum Glück – nicht kommen.

Von Kindheitsträumen erzählt er, von seinen ersten Versuchen, Schriftsteller zu werden und sich als solcher zu etablieren. Die Nachtvögel aus den Baseler Kneipen und Bars schwärmen noch einmal aus, noch wird lange nicht zugesperrt, noch kann nachbestellt werden, Wein und Bier und Schnaps, bis in die Früh. Er ist noch mal unterwegs auf seinem Schulweg, tritt ein in die Disziplinaranstalt Schule, erste Todeserfahrungen werden berichtet, immer wieder wandert er durch die ihn prägenden Landschaften entlang des Rheins, schaut er zurück in die Jahre, als der Krieg war, auf der anderen Seite der Grenze, nah und fern zugleich.

»Manchmal vergehen Wochen, ohne dass ich einen Blick auf den Rhein werfe. Einfach deshalb, weil ich keine Lust verspüre, mich aus meinem Wohnviertel wegzubewegen. In diesem Wohnviertel habe ich meine kurzen Fährten, die ich tagtäglich begehe. Was genügt, um meine Bedürfnisse zu decken und mich mobil zu halten.

Dann, eines Morgens, habe ich etwas in Kleinbasel zu besorgen. Ich fahre über eine der Brücken, und schlagartig öffnet sich die Welt. Der Rhein liegt vor mir, der Strom, der mitten durch die Stadt fließt. Die Pfalz mit dem rötlichen Münster, gegenüber der Häuserfront Kleinbasels, unter mir das Wasser, das Richtung Meer fließt.«

Hansjörg Schneider

Von dem, was sich alles geändert hat in seinem Leben, auch davon erzählt er, manchmal recht ungehalten. Wie die Eile und die Hektik und damit auch die Ungenauigkeit und die Fahrigkeit in die Welt kamen, das lässt ihn nicht los und wird ihn immer beschäftigen. Warum kann nicht das bleiben, was gut ist, was sich bewährt hat, fragt er sich und fragt er uns.

Man muss dabei nicht seinen zuweilen kulturpessimistischen Ansichten und Meinungen folgen (er, der auch erfolgreiche Theatermacher alter Schule, mag zum Beispiel das Regietheater der gar nicht mehr so jungen Generation so gar nicht). Eine gewisse Starrsinnigkeit ist zuweilen zu bemerken, doch das Schöne und dann Wohltuende ist: so kritisch er auf die Welt der Gegenwart schaut, er nimmt

sich selbst davon nicht aus. Und er vermag etwas, was viel wert ist: Widersprüchliches in sich auszuhalten, in dem man es beschreibt, in dem man es zu Wort kommen lässt und nicht gleich widerspricht. Etwa in einem wirklich wunderbaren komprimierten Text über seine Militärzeit (ein entscheidendes Momentum männlicher Identität in der Schweiz), die ihm noch heute Albträume beschert, ohne dass er sich deshalb nachträglich zum Pazifisten stilisiert, der er eben nie war.

Und überaus gut lesen lassen sich diese mal kurzen, mal längeren Texte, erschienen in Tages-Zeitungen (die es nicht mehr lange geben wird), in Magazinen, in Anthologien; verstreut also, zuweilen aus dem Moment heraus geschrieben und einst ohne Absicht auf Haltbarkeit veröffentlicht, nun wieder eingesammelt und gebündelt. So lassen sie sich auch gebrauchen: Text für Text im eigenen Tempo zu lesen; vorspringen kann man, überschlagen, was einem nicht zusagt, wiederaufgreifen, was einem gut gefallen hat, so wie es einem beliebt und wie es zu einem passt.

Auch an all die zusammengeschnurrten Jahre vor Corona wird man denken, unweigerlich. Ist das alles einst passiert, an das man sich jetzt schon erinnern muss? Und wie schnell das geht und gegangen ist, dass man eben noch Selbstverständliches so sehr vermisst – auch dafür schärfen einem Schneiders Erinnerungsausflüge immer wieder die Sinne. Weshalb es sein kann, dass man beim Lesen von einer soliden Wehmut gepackt wird; auch von Trauer, die nicht vorschnell weichen will, die hartnäckig bleibt und sich selbst treu. Was ja nicht das Schlechteste ist, etwa für den morgigen Tag oder den darauffolgenden.

© tomogui | photocase.de

Autor

Frank Keil
liest und schreibt gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Von Hamburg aus ist er unterwegs und recherchiert und verfasst Reportagen, Porträts, Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine. Zudem ist er noch Redaktor der deutsch-schweizer Produktion »ERNST – das Gesellschaftsmagazin für den Mann«.
keilbuero@t-online.de
http://keilbuero.de/

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)
Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg
040. 38 19 07
040. 38 19 07
redaktion@maennerwege.de
www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text orangefarbige Begriffe sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2021): Schlagartig öffnet sich die Welt. Hansjörg Schneider's »Die Eule über dem Rhein« (Zürich 2021, Rezension). maennerwege.de, Dezember 2021.

Keywords

Schweiz, Basel, Alltag, Lebenserinnerungen, kleine Form, Rückblick, Literatur

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.